

Frankfurter Nachrichten

Begründet 1722

Intelligenz-Blatt

Begründet 1722

Mit Anzeige-Blatt der städtischen Behörden, Amtsblatt und öffentlicher Anzeiger für den Stadtkreis Frankfurt a. Main, mit täglicher Unterhaltungs-Beilage „Diasakka“, täglicher „Handels-Zeitung“ und „Sport-Zeitung“, mit den Wochen-Beilagen „Illustrierte Frankfurter Woche“ und „Gesellschaft und Mode“. Die „Illustrierte Frankfurter Woche“ liegt nur der Ausgabe B. bei, das Amtsblatt und der öffentliche Anzeiger müssen besonders abonniert werden.

Die Frankfurter Nachrichten erscheinen als Morgenblatt (Sonntag ausgenommen) auch als Wochenblatt (Sonntag ausgenommen) und als Monatsblatt (Sonntag ausgenommen).
Bestellungs-Adressen: Linderstr. 10/12. — Manuskripten, Briefe an die Redaktion der Frankfurter Nachrichten, nicht an Einzelmithhaber der Expedition zu richten. Für unrichtige Einzel-Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Adressen in Betreff d. — Fernspr. Nr. 2463, 2464, 2465, 2466.

Bezugspreise:	Ausgabe A. Frankf. Woch.	Ausgabe B. N.N. d. d. Woch.	Amtsblatt	Das neue Jahrbuch
In Frankfurt und anderen Orten:	50 Pf. p. Woch.	70 Pf. p. Woch.	12 Pf. p. Woch.	10 Pf. p. Woch.
Im Ausland:	1.00 Mk. p. M. u. S.	1.20 Mk. p. M. u. S.	20 Pf. p. M. u. S.	15 Pf. p. M. u. S.
Einzeln d. Post bezog:	60 Pf. p. Woch.	80 Pf. p. Woch.	14 Pf. p. Woch.	10 Pf. p. Woch.
	1.00 Mk. p. M. u. S.	1.20 Mk. p. M. u. S.	20 Pf. p. M. u. S.	15 Pf. p. M. u. S.

Anzeigen: Die 4. und 5. Seite des Anzeiger-Blattes sind für Anzeigen am Sonntag und in den Beilagen 20 Pf. mit 10 Pf. pro Zeile. Die 7. und 8. Seite des Anzeiger-Blattes sind für Anzeigen am Montag und in den Beilagen 15 Pf. mit 10 Pf. pro Zeile. Die 9. und 10. Seite des Anzeiger-Blattes sind für Anzeigen am Dienstag und in den Beilagen 10 Pf. mit 10 Pf. pro Zeile. Die 11. und 12. Seite des Anzeiger-Blattes sind für Anzeigen am Mittwoch und in den Beilagen 10 Pf. mit 10 Pf. pro Zeile. Die 13. und 14. Seite des Anzeiger-Blattes sind für Anzeigen am Donnerstag und in den Beilagen 10 Pf. mit 10 Pf. pro Zeile. Die 15. und 16. Seite des Anzeiger-Blattes sind für Anzeigen am Freitag und in den Beilagen 10 Pf. mit 10 Pf. pro Zeile. Die 17. und 18. Seite des Anzeiger-Blattes sind für Anzeigen am Samstag und in den Beilagen 10 Pf. mit 10 Pf. pro Zeile. Die 19. und 20. Seite des Anzeiger-Blattes sind für Anzeigen am Sonntag und in den Beilagen 10 Pf. mit 10 Pf. pro Zeile.

Nummer 298

Dienstag, den 27. Oktober 1914

193. Jahrgang

Gegenüber von Englands Küste.

Poincaré Konsul von Frankreich?

Außer Schweite.

Von einem militärischen Mitarbeiter.
Berlin, 16. Okt. (Ctr. Bl.)

Unsere schwere Artillerie kann sich eines neuen großen Erfolges rühmen. Die englischen Schiffe, die von der Nordsee her unser Vordringen an der Küste zu hindern suchten, sind durch ihre Feuer zum Rückzug gezwungen worden. Am Sonntag bielten sie sich außer Schweite. Wir müssen zwar damit rechnen, daß die Briten ihren mißglückten Flankenangriff von der See-seite aus wiederholen, noch ist ja Neuport, das die Mündung des Dufornals beherrscht, in ihren Händen, aber ein Erfolg dürfte ihnen schwerlich blühen. Die flache Küste verbietet von selbst eine Entwicklung solcher Flottenkräfte, die unseren schweren Geschützen gewachsen sein könnten. Die Engländer rechnen auch schon ganz offen damit, daß die Unseren sich den Weg nach Calais erkämpfen. Sie tun jetzt freilich, als ob wir damit mehr der Not geborchen, als daß wir dem eigenen Antrieb folgten. Weil es für uns eine Unmöglichkeit sei, die französische Armee zu schlagen und Paris zu nehmen, so wolle Kaiser Wilhelm wenigstens Calais erobern. Calais aber sei zwar wichtig, doch sein Besitz sei nicht von vitaler Bedeutung. So lassen sich die „Times“ vernehmen. Aber diese Art, eine ihnen ganz besonders unangenehme Sache künstlich zu verkleinern, haben ja die Engländer auch nach dem Falle von Antwerpen zur Schau getragen. In Wirklichkeit gab es wohl keinen Menschen im Britenreich, der die Einnahme von Antwerpen in ihrer Bedeutung verkannte. Und ebenso wird sich dort niemand finden, der nicht eine deutsche Eroberung von Calais als eine Gefahr für die inzulare Sicherheit seiner Heimat empfinde. Und wie bei Antwerpen, so widerlegen auch hier an der belgisch-französischen Grenze die Briten ihre Worte durch die Taten.

Der verzweifelte Widerstand, den der Feind, und vor allem die Engländer, am Dufornal und bei Opern und Lille leistet, läßt sich nur verstehen, wenn es sich tatsächlich um eine Entscheidung von „allergrößter Bedeutung“ handelt. Wenn aber die Briten behaupten, wir gingen gemächlich in einer Zwangslage gegen Dünkirchen und Calais vor, weil wir mit den Franzosen nicht fertig würden, so widerspricht dem unsere jüngste Meldung aus dem Großen Hauptquartier ganz entschieden. Bei Lille, wo der äußerste rechte Flügel unseres in Frankreich kämpfenden Hauptheeres mit dem äußersten linken Flügel der feindlichen Hauptarmee ringt, sind wir im Vordringen; wenn auch langsam, denn das Feindes Widerstandskraft ist zäh, aber stetig. Und ein französischer Vorstoß nördlich Arras, der offenbar unsere von Lille aus vordringenden Streitkräfte in der Flanke fassen wollte, brach unter starken Verlusten für den Gegner zusammen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist noch alles in der Entwicklung. Aber diese Entwicklung sieht günstig für uns und unsere österreichisch-ungarischen Verbündeten. Bei Augustow ist unsere Offensive in gutem Fortgang, und bei Zwangorod sieht der Kampf für die verbündeten Truppen günstig. Zugleich hören wir aus dem östlichen österreichisch-ungarischen Bericht, daß

die k. k. Truppen am San und bei Przemysl weitere Fortschritte gemacht haben. Entwickeln sich die Dinge an Weichsel und an San weiter derart günstig für unsere Waffen, und gelingt es auch den in Ostgalizien und der Bukowina vorgehenden österreichisch-ungarischen Heereskräften, weiter nach Norden vorzugehen, so dürfte den Russen auch der Aufenthalt in den besetzten Gebieten in Mittelgalizien bald verleidet werden. Jedenfalls aber hat die fräftige Offensive der verbündeten Heere die Russen gezwungen, ihre gesamte Macht — auch die asiatischen Korps — schon hier im Weichsel- und Dnjeestr-Gebiet zu entsenden.

Die Franzosen und unser Vormarsch.

Den gestern fortgesetzten deutschen Vormarsch westlich Neuport findet eine wertvolle, aber keinen Erfolg der Verbündeten meldende französische Note betrifft. Doch haben die Briten Meldungen hervorgebracht, daß Paris und Bordeaux die deutschen Fortschritte im Norden und in der Argonnengegend vollkommen richtig einschätzen wissen. Wesentlich werden die Opfer, denen die deutschen Erfolge zu verdanken sind, phantastisch übertrieben. Die gestern eingetroffenen Verhörfungen der Franzosen längs des Dufornals lassen für heute ernste Rückschlüsse zwischen Opern und Lille sowie um Thourout vorzusehen. (S. A.)

Ein englischer Bericht.

Rotterdam, 26. Okt. (Ctr. Bl.)
Der Kriegskorrespondent des „Daily Telegraph“ berichtet in einer Depesche, die er am Sonntag aus Bourne absandte, über die Kämpfe an der Oker von Neuport bis Dünkirchen:
Die Deutschen richteten seit Mittwoch ihre Angriffe auf die Verschanzungen bei Dünkirchen. Im Feuer von beiden Seiten wurde aus der Stadt nur noch ein rauchender Schutzhäuschen. Der Kampf ist nunmehr hauptsächlich ein Artilleriekampf geworden. Von französischer Seite wurden zum ersten Male neue schwere Geschütze den deutschen schweren Geschützen in guter Deckung gegenübergestellt. Die Deutschen richteten sich aber sofort durch Errichtung neuer verstärkter Stellungen darauf ein. Einzelheiten, die der englische Korrespondent über die Sturmangriffe der Deutschen mittelt, beweisen, mit welcher Bravour die neuen deutschen Verstärkungen kämpften. Die Deutschen unternahmen ungeachtet des Feuers der von französischen Marinebatterien bedienten Raketenabwehr mit größtem Mut hintereinander acht Vorstöße angriffen. Später richteten die Deutschen ihre Aufmerksamkeit mehr nach Nordwesten, wo sie Zentrum und äußersten linken Flügel der Belgier angriffen. Der Angriff wurde durch heftiges Artilleriefeuer eingeleitet. Darauf ging Infanterie zum Angriff über. Donnerstags Nacht gelang es den ersten deutschen Abteilungen, den Okerfluß, sowie den Kanal, nach der Oker und den Kanal nach Opern zu überschreiten und einige starke belgische Stellungen zu nehmen. Am Sonntag teilte der Bericht des deutschen Hauptquartiers mit, daß am Sonntag weitere starke deutsche Abteilungen den Oker-Opern-Kanal überschritten haben. Am Sonntag sind große Verstärkungen für die französische Infanterie eingetroffen, offenbar, um die ganz erschöpften Belgier zu unterstützen. Der englische Kriegsbekämpfer versichert noch, daß die Anwesenheit der Franzosen und Briten jene Belgier ermutigt habe, da sie vor allem nun nicht mehr allein auf ihre eigene Artillerie, die der Deutschen gegenüber hoffnungslos minderwertig ist, angewiesen gewesen seien. Der Bericht schließt mit der Beschreibung der schweren Wunden, die deutsche Artilleriegeschosse ver-

ursachen. In Bourne wurden Menschen eingebracht, die von Granaten fast zerrissen waren, aber trotzdem noch atmeten. (Kriegsbl.)

Die innere Lage Frankreichs.

Wooftenbaal, 26. Okt. (Ctr. Bl.)
Aus Bordeaux wird berichtet: Innerhalb der sozialistischen Partei ist seit den Unterhandlungen der Minister Sembat und Queyrel mit einigen Anhängern der Frieden wieder hergestellt. Doch die Zerwürfnisse unter den radikal gesinnten Volksvertretern erfahren eine nicht unbedeutliche Veränderung, als bekannt geworden war, daß Briand, Delcassé, Millerand und Ribot die Verständigungskaktion des Kardinals Amere beim Vatikan offen begünstigten und nach Zusage unterstützten. In dieser Verlegenheit soll die von Poincaré ausgegebene Parole herrschen: La France d'abord. Man warte vor inneren Streitigkeiten, an den Kommunitätsaufstand und die furchtbaren Folgen erinnernd. Republikische Blätter, an denen jetzt kein Mangel herrscht, befürworten die Ernennung Poincarés zum Konsul, damit allen weiteren Handeln und Streitigkeiten bis auf weiteres ein Riegel vorgeschoben sei. Einige dieser Blätter, wie der „Revue de Bordeaux“, verraten sogar, es hätte zwischen dem leider dahingegangenen Grafen de Pua und Poincaré ein stillschweigendes Einverständnis bestanden, wonach die verfassungsmäßigen Schranken der Präsidentschaft aufgehoben und Poincaré zum Konsul von Frankreich ernannt werden sollte.

Die Schiffahrt in Antwerpen.

WTS, Mannheim, 26. Okt.
Nach einem bei der Germania Expeditionsgesellschaft, von ihrem Antwerpener Hause eingegangenen Telegramm sind die in dem Antwerpener Hafen verankerten Schiffe soweit gehoben, daß die Flussschiffahrt wieder möglich ist. Die Abtransportierung der Waren ist nach der „Neuen Völkischen Landeszeitung“ aber noch unterlagert, bis die Aufnahme der Bestände durch die ernannte Kommission erfolgt ist, was bis Ende der Woche der Fall sein dürfte. Die Situation in Antwerpen sei ruhig. Das bessere Publikum bleibe noch fern, es weile meistens in England.

Die Vernichtung der Warenvorräte in Antwerpen.

Abn., 26. Okt. (Ctr. Bl.)
Aus Antwerpen wird berichtet: Etwa 20 große Antwerpener Handelshäuser haben wegen der Vernichtung ihrer Warenvorräte durch die Engländer vor deren Abzug aus Antwerpen dem amerikanischen Gesandten im Haag Entschädigungsansprüche gegen die englische Regierung in Höhe von 200 Millionen Francs angezeigt, da die Vernichtung der Ware nicht während der Verteidigung der Stadt, sondern erst nach Räumung durch das abziehende englische Korps mutwilligerweise erfolgt sei. In Ermangelung einer Verbindung mit dem Konsularkorps in Haare wurde die Angelegenheit dem amerikanischen Gesandten im Haag zur vorläufigen Erledigung unterbreitet. (8 Uhr-Abendbl.)

Die Unterseebooten auf ein dänisches Schiff.

Berlin, 26. Okt. (Ctr. Bl.)
Die dänische Regierung hat wegen der Schiffe, die vor kurzem auf ein dänisches Schiff von einem fremden Unterseeboot abgefeuert wurden, die in Betracht kommenden kriegführenden Mächte zur Vorsicht ermahnt. Deutschland hat darauf sofort erwidert, daß ein deutsches Schiff nicht in Frage komme. Wie jetzt aus Kopenhagen gebräht wird, hat der dänische Gesandte in Petersburg dem dänischen Ministerium des Äußeren telegraphiert: Die russische Regierung erklärte,

daß kein russisches Unterseeboot in der Nähe von Kalkshov-Verachtung oder überhaupt in der Nähe der dänischen Gewässer gewesen sei. Hiernach muß also ein englisches Unterseeboot die Schiffe auf ein dänisches Schiff in dänischen Gewässern abgefeuert haben.

Der Feind im Schützengraben.

München, im Okt. 1914. (Ctr. Bl.)
„So wie Sie es sich hier vorstellen, so schlimm und so zornig ist der Krieg nie. Er ist viel schlimmer und viel zorniger,“ meinte der verwundete Leutnant und fuhr sich nervös über das Gesicht. „Sehen Sie, wir lagen da drei Wochen gegenüber den französischen Linien, oben in den Bogenen, bevor ich meinen Augenblick bekam. Erst waren wir wild und wütend, dann wurden wir allmählich angepaßt, die Sache war einfach für die Nerven bequemer. Wir fühlten uns wohl. Bequem war es nicht. Aber die Schrapnell morgen, mittags und abends, die erwarteten wir schon als Gruß aus den feindlichen Stellungen. Die Inten und nicht die!“
In dem Unterhaltungsraum des Reherbelagarets kamen allerlei Waffengattungen zusammen. Und wer dabei jubeln durfte, mußte manche vorgefaßte Meinung ändern.

„Sehen Sie,“ sagte der kleine Frankfurter, ein Philologe sonst im Leben, jetzt Schrapnellblech mit eingebundenem Arm, „wir lagen circa 150 Meter von den Franzosen weg. Wir konnten uns zuhören. Schrie doch eines Tages einer von den Briten rüber, als wir abends ein bißchen schloßen: „Ihr deutschen Schweine, was schneht ihr denn, wir kriegen euch auch nicht!“ Der Kerl sprach gut Deutsch. Wir lachten so, daß sie drüber auf der Feindesseite mitleidstimmig mußten. Bei Gott, keiner hätte glauben mögen, wir wären im Krieg.“

„Und wir waren in ähnlicher Lage“ fuhr der Ingenieur fort. Er hatte sich in Nordfrankreich das Eiserne Kreuz geholt und lächelte jetzt die Tat mit einem schmerzhaften Stöhnen. „Wir hatten mit den Franzosen ein gemeinsames Karöffelfeld vor uns. Da gruben wir uns wie auf neutralem Gebiet unsere Erdäpfel. Da wurde wie auf altem Uebereinkommen nicht geschossen, von beiden Seiten. „Werkwürdig bleibt“, fing der Leutnant wieder an. „Man ist anders im Schützengraben. Man wird milder. Ueberhaupt die Franzosen, wenn sie nicht so verblendet und verbohrt wären. Man wants mit den Kerlen wahrscheinlich recht gut auskommen.“

Dann erzielten sie die Abendgezeiten und Korrespondenz. Sie legten sich und nahmen die Nachrichten in sich auf, wie die Durstigen den Tranke. Nachrichten von dem Kriegsschauplatz. Ihre Augen gingen an zu glühen. Spätlich waren die Ratizen, aber bayrischen Berichte, Einzelschilderungen von Grausamkeiten gegen deutsche Gefangene, Ueberhebungen der französischen Presse, Schwabungen gegen die deutschen Soldaten, Verleumdungen... Und sie gingen an, unruhig auf den Siben zu rücken. Der Leutnant hatte einen Brief geöffnet und las:

„Teufel nochmal“, vröhte er zwischen den Zähnen, „jetzt wird die Geschichte zu dumm, jetzt hier liegen und nicht mitmachen. Ich halt nicht mehr aus. Der Doktor muß mich rauslassen.“

„Was ist denn los? Wo brennt denn?“ fragte der Philologe.

„Was los ist? Lesen Sie. Hat sich doch mein Kamerad, der hiesige Vengleiner, aus meiner Kompagnie so ausgezeichnet, daß er das Eiserne Kreuz bekommen und befördert worden ist!“

„Ja, was hat er denn gemacht?“ Der Ingenieur war ganz ungeduldig.

„Er hat die ganze Mannschaft vom gegenüberliegenden feindlichen Schützengraben ausgehoben. Die Kerle schliefen, ihre Wachen hat er unschädlich gemacht und die ganze Bande bis auf wenige vernichtet. Sie hatten ihm am Tage vorher zwei Soldaten angehossen, wie sie vorgingen, und verstimmt.“

„Ja, es ist wahr“, sagte der kleine Franzosler, die menschliche Seele ist zu unerschütterlich. Man meint, die besten Menschen lägen einander gegenüber. Auf einmal, wie mit plötzlicher Wahnhaftigkeit, massakrieren sie ohne Grund irgend jemanden. Man kriegt eine unbändige Wut und alle Mitleid ist verfliegen. Nur blutiger Feinde sind sie dann, die vor einigen Stunden noch vielleicht einen Scherz sich zugerufen.

„Ja der Krieg ist grausamer und wilder, wie man hier glaubt, je nachdem“, meinte der Deutscher. „Aber raus mit ihm, unbedingt. Ich halte nicht mehr aus hier. Raus und in die Schützengräben.“

„Sie haben recht“, stimmten die anderen bei. „Hier würde es ja zum...“

Dr. J. Spler.

Grenzschutzkämpfe in Lothringen.

III. In Erwartung des Feindes. *)

(Cfr. Ftt.) Die letzten Infanteristen verlassen gerade das Dorf, als wir zu zweit in Bremsen eintritten. Der Ort wurde ausgegeben. Auf den Höhen im Norden sollten wir den nachdrängenden Gegner erwarten.

Allein, wir wollten sehen, ob es trotz der vielen Truppen, die hier durchgezogen, nicht noch etwas Ob- oder Trübsames in den wenigen nicht niedergebrannten Häusern gäbe. Es hätte uns gewarnt, es den Franzosen zu überlassen. Mit sinkender Sonne galoppierten wir wieder hinaus; ein paar Hüner und einige Hühner — das letzte, was zu finden war — in den Sattelkasseln.

Es war eine eigenartige Nacht. Unser Detachement lag noch immer allein vorn, mit angeschlagenen Flügeln. Niemand wachte, wie hart eigentlich der Feind war. In umfassender Aufklärung war die uns beigegebene Eskadron viel zu schwach. Wir konnten nur den Befehl, möglichst harte Kräfte auf uns zu ziehen und in der beschlossenen Stellung auszuhalten, bis man uns abrief. In einem einjüngenden Waldes hatten wir uns gelagert. Als nach kurzem Schlummer heftiges Gewehrfeuer uns aufweckte, und die Nachricht kam, daß feindliche Patrouillen den Wald durchstreiften, manövrierten wir aus und legten uns für den Rest der Nacht in die Furchen eines hohen Kartuffelackers.

Die noch die Franzosen heran waren — die Schüsse in der Nacht hatten sich als blinder Alarm herausgestellt —, kam der Befehl zum Abzug und das Detachement ging nach Arcy zurück. Wir trabten durch die vor wenig Tagen genommenen Dörfer, ärgerlich und ein wenig gedrückt über den uns aufgezwungenen Rückzug.

Die Infanterie setzte sich in dem Städtchen fest. Die Artillerie sollte die dahinterliegenden Höhen besetzen.

Der Regimentskommandeur galoppierte die Stellungen ab. Aus den baumbestandenen Wiesen, die sich zum Wald hinaufziehen, wurden allmählich Obhörsgräben. In geordneten Reihen standen die fruchtbringenden Bäume. Dann kamen Beete, Tagesheden, Kleidwege. Der Obstgarten ging in einen Park über. Unermüdet sprang das Schloßchen hinter einer Baumgruppe vor.

Spalierobst ranke an seinen Mauern hoch. Die Tür zur Veranda stand weit offen. Man sah auf einen gedeckten Tisch. Die Sonnenlichter im Staterwerk spiegeln hinein.

Als wir von der Erkundung auf der anderen Seite zurück wieder vor dem Schloße anlangten, hatten sich Türen und Fenster geschlossen. Die Türen waren vorgemacht. Das eben noch so gastlich geöffnete Haus hatte sich abwendend wie eine Schnecke in sich zusammengezogen.

Die Batterien sollten in den Obstgärten des Schlosses in Stellung gehen, wir wollten darin Quartier nehmen. Durch die Erfahrungen von Vaux und Beauville gewöhnt näherten wir uns vorsichtig, mit schüchternem Woffe.

Das Haus schloß den Vorabendhimmel ab. Alles verschlossen; niemand zeigte sich. Auch hinten im Hof, vor Stellung und Schanz, keine Menschenlebe. Auf lauten Ruf und drohenden Fesseln kam endlich ein trotz aller Angst sehr sorgfältiger, sehr referenziertes Kammerdiener heraus.

Eine hermoniale Verbindung: „Was darf ich bei der Frau Baronin melden?“ Das war unter diesen Umständen ein verblüffender Empfang, aber man findet sich in Kriegsjahren rasch in jede Lage.

Die Baronin war eine wundernützte würdige weibliche Dame. Sie hatte schon den heftigen Krieg miterlebt und mußte nun zum zweitenmal dieses schwere Leid durchmachen.

Es wäre ein seltsames Vergnügen gewesen, mit der feinsinnigen alten Dame den Abend zu verbringen, aber die Lage war nicht danach geeignet. Ein Gefecht stand bevor. Und der einzige Gegenstand, den wir der Hausherrin für die nach erfolgter Abkündigung im weitesten Maße angebotene Gastfreundschaft leisten konnten, war ein neuer Schmerz für sie, — die Entdeckung, daß ihr Haus gefährdet sei und sie ent davon täte, sofort abzureisen. Sie entschloß sich erst nach einigem Drängen dazu. — Es war ein kummervoller Blick, den sie im Abschied aus der Halle heraus auf ihr Schloß warf, das sie einem ungewissen Schicksal überließ.

Wir hätten ihren Befehl gern nach Möglichkeit gehorcht, allein es kamen Chevaulegers, Infanterie und Maschinengewehre, die alle untergebracht und verpflegt sein wollten. In den Gemüsgärten wur-

den Säpfergräben aufgehoben und die prächtigen Obstbäume mühten die Rekonstruieren, um freies Schußfeld zu haben. Als die Dämmerung, die sich erst so großartig aufgeföhrt, merkte, worauf die Nacht hinausläuft, wurde sie auf einmal ganz klein und demütig. Ihre loslose Verzweiflung legte sich erst, sobald sie hörten, daß ein Bazarrett im Hause eingerichtet werden sollte und mit brennendem Eifer näherten sie an einer unwahrscheinlich großen roten Kreuzflagge.

Von der Schloßterrasse flog der Blick weit über das Land, über ein reiches, fruchtbares Land. Der glitzernde Sonnenschein, der tagsüber darauf gelegen, wick. Klar und scharf begannen die Gänge und Wege sich abzuzeichnen. Danke Müssen schoben sich dort in der Ferne herunter, — der Feind war im Anmarsch.

Gelbe und rote Streifen tigten den Himmel. Von den Wiesen her, die tagsüber schwer und süß nach Heu und Frucht gedüftet, stiegen Abendnebel mit feuchter Schleppe. Die Nacht kam aus den großen Wäldern.

Wir wußten nichts von der Allgemeinheit Lage, noch von den Zielen und Absichten der Vortretung. Wir wußten nur, ein überlegener Gegner rückte gegen schwache vorgeschobene Truppen heran. Die Stellung wird gehalten und entscheidend verteidigt, das war der Befehl.

Wir schliefen kurzen unruhigen Schlaf. Die Beobachtungsmannschaften hinter den Geschützen, die Abwehrstellungen hinter den Beobachtungswagen. Der Feind griff unseren rechten Hügel an. Aber das prallende Feuer kam wieder ab, wurde ferner und ferner. Der Angriff war abgewiesen.

Um 3 Uhr morgens war alles auf und manter. Noch einmal wurde alles überprüft. Die leichte Munitionskolonie ist entleert, die Geschötkörbe hinter den Geschützen aufgeschloßt. An Munition soll es uns nicht fehlen. Die Batterien sind eingegraben und maskiert. Die Telefonleitungen von den Batterien zu den Beobachtungstellen werden probiert. Anruf, Antwort — die Nerven des Artilleriepers sind intakt. Wir liegen mit Scherenferntrohren und Fernsichtern in den Deckungen und warten auf den Tag und auf den Feind.

Noch kimmern die Sterne, obgleich es sich lichtet im Osten. Ungehörig gleich wachsen die Geschötte aus dem Dämmern. Davor ein steiler Hang. Da bricht sich der Ansturm in tosendem Schußfeuer. Große Erwartung und doch ein seltsames Gefühl: Infanterie geht leicht beweglich zurück; Artillerie, die zu nah an den Feind kam, kann nicht mehr fort. Für sie gibt es nur eins: Sieg oder Vernichtung. Dem dort hinter den bleibenden Sternen fliegt manches Stoßgebet zu. Hier brauchen betet ein jeder; lei's auf welche Art auch immer, lei's zu welchem Gott auch immer. Und dann sind wir bereit...

Doch der Tag, der anbot wie Helkenpoh, endet fast wie eine Pöffe. Wir gehen zurück, noch ehe der Feind richtig heran ist.

Collo Kolb.

Deutsche Flieger.

Kopenhagen, 26. Okt. (Cfr. Bl.)

Wie aus Paris gemeldet wird, hat ein deutscher Flieger gestern Keims bombardiert. Mehrere französische Flieger liegen auf und machten Jagd auf die deutsche Taube. Als ein zweiter deutscher Flieger dieser zu Hilfe kam, ergriffen die französischen Aeroplane die Flucht. Später wurde Keims nochmals von einem deutschen Flieger mit Bomben beworfen. Auch Dänkirchen und Montebidier erhielten Besuche der deutschen Flieger, die Bomben niederwarfen.

Der österreichische Tagesbericht

WTB. Wien, 26. Okt.

Amlich wird bekannt gegeben:

Seit dem 23. d. Mts. werden Erfolge unserer Truppen zwischen Wakra und Rogitza gemeldet. Die Operationen zur Säuberung des bodnischen Gebiets machten weiter erfreuliche Fortschritte. Der auf Beliko-Brod und Braccovia westlich von Bisegrad eingescholt und gestellte Gegner wurde am 24. abends angegriffen und nach Bisegrad zurückgeworfen. Unsere verfolgenden Truppen erreichten gestern die Drina bei Bisegrad und Anegjapa. Gorazda und westlich davon, nahmen die östlichen Positionen bis zur Drina. Bei dieser Aktion erbeuteten wir zwei Geschötte und eine große Menge Infanterie- und Artillerie-Munition. Die montenegrinischen Abteilungen trennten sich von den Serben und zogen sich südwestlich zurück. Gleichzeitig fanden auch im Sava- und Drina-Gebiet (Raiskwa) für und erfolgreiche Kämpfe statt. Bei Raonja und Ardenkovic gelang es unseren Truppen nach entsprechender Artillerievorbereitung trotz starker Drahthindernisse zwei hintereinander gelegene feindliche Positionen zu erobern, wobei vier Maschinengewehre und 600 Gewehre erbeutet, sowie zahlreiche Gefangene gemacht wurden. Östliche Gegenangriffe der Serben brachen zusammen.

In Galizien.

WTB. Wien, 26. Okt.

Der Kriegsberichterstatter der „Sonn- und Montagzeitung“ meldet: Bei Przemyśl steht der Kampf bei Jaroslaw und Siarj Sambor sind Teilentseidungen zu erwarten. Von mir befragte russische Gefangene erzählen, daß die Verluste der Russen in den letzten Kämpfen sehr groß waren. Lemberg war Anfang Ok-

tober noch ganz unbeschädigt. Bei dem Sturm auf Przemyśl rangierten die Russen die Juden und Polen aus einigen Regimentern aus und trieben sie zuerst zum Sturmangriff. Die Behandlung der nicht-russischen Soldaten in der russischen Armee ist schlecht. Die österreichischen Gefangenen werden genügend verpflegt und zu Staatsarbeiten verwendet.

Die russischen Gefangenen von Przemyśl.

Badadeit, 26. Okt. (Cfr. Bl.)

Der Kaiserberichterstatter des „Fester Abend“ meldet: Mit dem Abtransport der bei Przemyśl und in den letzten Kämpfen in Kriegsgefangenschaft geratenen Russen ist gestern begonnen worden. Etwa 9000 russische Kriegsgefangene wurden mit der Offensbahn nach dem Innern des Landes befördert. Die russischen Soldaten lagten ohne Ausnahme über mangelhafte Verpflegung. Sie bekommen oft tagelang nichts zu essen. Auch ihre Extrationen bleiben oft tagelang aus. Ferner sagten sie aus, daß es mit den Munitionsvorräten der Russen zur Neige gehe. Bisher sei bei allen russischen Weisengattungen große Munitionsverschwendung tödlich gewesen, und die Folgen machten sich jetzt bei Infanterie und Artillerie in gleichem Maße fühlbar. Häufig komme es vor, daß die Munitionskolonnen ihre Vorräte abgegraben haben und, nachdem diese vertrieben sei, die Truppen gerammte Zeit hindurch auf Nachschub warten müßten. Die russischen Kriegsgefangenen werden zum größten Teile in den neuen Gefangenenlagern, die auf österreichischem Gebiete errichtet worden sind, untergebracht. Unter den gefangenen Russen befindet sich auch der Kriegsfreiwillige Alan Fürst Wladimir Ischowski. (B. 3.)

Die Italiener in Valona.

WTB. Rom, 26. Okt.

Die „Agenzia Stefani“ erfährt: Gestern ist das Kriegsschiff „Danolo“ in Begleitung des Hochseetorpedobootes „Rimosa“ in Valona eingetroffen, wo sich bereits die Schiffe „Agordat“ und „Dardo“ befinden. „Danolo“ hatte Sanitätspersonal an Bord, um in Valona gemeinsam mit den Ortsbehörden eine Sanitätsstation zu errichten und die elenden Verhältnisse der geländeten Epitoren zu bessern. Italien hat bereits früher in Stutari und Durazzo solche Sanitätsstationen errichtet. Das Kriegsschiff „Calabria“, dem sich bald die „Mina“ anschließen wird, beginnt bereits Kreuzfahrten an der Küste von Albanien um die Einschmuggelung von Waffen und Munition und die Landung von Bewaffneten zu verhindern. Es hat sich in der Tat herausgestellt, daß beabsichtigt war, eine Bewegung hervorzurufen, durch welche die Befehle der Londoner Konferenz über die Neutralität Albanien's verletzt worden wäre.

Die Türkei und Persien.

WTB. Konstantinopel, 26. Okt.

Der Sultan hat gestern den früheren persischen Vorkämpfer, Prinzen Mirza Riza, empfangen.

Meuterei indischer Truppen in Aegypten.

Konstantinopel, 26. Okt. (Cfr. Bl.)

Der „Anta“ meldet aus Alexandria: Zwischen hier durchziehenden indischen Truppen und der englischen Garnison haben blutige Zusammenstöße stattgefunden. Die Indianer weigerten sich, in den Krieg zu gehen. Kriegserichte sprachen 30 Todesurteile gegen Indianer aus. Bei der Einschiffung kam es zu einem blutigen Handgemenge, wobei englische Soldaten getötet wurden.

Fürstbischof Bertram von Breslau.

WTB. Berlin, 26. Okt.

Der „Reichs- und Staatsanzeiger“ meldet: Nach dem durch den am 4. März erfolgten Tod des Kardinal-Fürstbischofs Dr. v. Köpp der bischöfliche Stuhl Breslau zur Erledigung gekommen war, fand nach Rücksprache der bestehenden Bischöfe am 27. Mai d. J. durch das Konkapitel in Breslau die Wahl des neuen Fürstbischofs statt, welche auf den bisherigen Bischof von Hildesheim, Bertram, gefallen ist. Dieser erhielt durch päpstliches Breve vom 8. September die Bestätigung zur Ausübung des bischöflichen Amtes. Der Kaiser und König haben mittels allerhöchster Urkunde dem Bischof Bertram die nachgesuchte landesherrliche Anerkennung als Fürstbischof von Breslau erteilt. Die Urkunde wurde dem Fürstbischof am 26. Oktober durch den Minister der geistlichen pp. Angelegenheiten ausgehändigt, nachdem der Fürstbischof den durch Verordnung vom 19. Februar 1887 vorgeschriebenen Eid geleistet hatte.

Verschiedene Meldungen.

WTB. Berlin, 26. Okt.

Der „Berl. Anz.“ meldet aus Kopenhagen: Aus London wird amtlich gemeldet: Der Chef des Generalstabs für das britische Reich, General Sir Charles Douglas, ist im Alter von 64 Jahren gestorben. Er war auch das höchste militärische Mitglied des Armeestabs.

Genl. 26. Okt. (Cfr. Bl.)

Die Kaiserin-Witwe von Russland, die sich von Woddy nach Riga begeben will, ist hier Donnerstag abend durchgereist.

Aus der Stadt

Universitätsangehörige im Felde.

Auch die Angehörigen der Universität sind in großer Zahl zu den Helden geeilt. Man zählt:

Vom Kuratorium:

Geheimrat Dr. A. v. Weinberg und Senk. Sekretär Dr. Köbiger; Herr Herr. v. Mumm geriet bei Ausbruch des Krieges in französische Gefangenschaft.

Von den Dozenten:

Rechtswissenschaftliche Fakultät: Peters und Trumpler. Medizinische Fakultät: Embden, Köcher, Köppler, Reiber, Rehn, Schwankendörfer, Straßburger, Unkloff, Knudsch, v. Mettenheimer und Dehn. Naturwissenschaften: Rehn, Schwankendörfer, Straßburger bereits das Eiserne Kreuz erhalten. Philosophische Fakultät: Prof. Kern im Dienste der Regierung im Ausland tätig, Barthel, Bauer, Obr. Naturwissenschaften: Prof. Kern im Dienste der Regierung im Ausland tätig, Barthel, Bauer, Obr. Naturwissenschaften: Prof. Kern im Dienste der Regierung im Ausland tätig, Barthel, Bauer, Obr.

Der Senior der Frankfurter Dozentenchaft, Prof. Lambert, der seit einiger Zeit im Ruhestand lebt, ist auch als Offizier zu den Waffen geeilt, liegt aber jetzt verundet in einem deutschen Lazarett.

Von den Studierenden:

Als ehemaliger Offizier steht wieder im Feld Stud. phil. Stenernagel, Leutnant im 81. Infanterie-Regiment. Die Verbindungen geben folgende Listen: Mathematisch-Naturwissenschaftliche Verbindung: Götthard, Bender, Wehm, Güller, Reijstorff, Jäder, Wirth. — Franconia: Albin als Kriegsfreiwilliger: Braun, Juch, Käsemann, Sauer, Jastrow, Buchold, Fischer, Greiser, Wöckler, Wenzel, Kemp, Jentner; alte Herren: Widel und Widdich. — Karcomannia: Deim, Müller und Math. — Staatswissenschaftliche Vereinigung: Arntlein, Wackel, Gebhardt, Müller, Venzke, Juch, Schenderlein, Schödlitz, Stein, Walger, Feiger. — Studentischer Luftflottenverein und Freie Studentenschaft: Albach, Braun, Albert, Engel, Juch, Juch, Juch, Grebe, Groening, Keingel, Lehmann, Mühlens, Bracht, Misenow, Schulze, Stein, Lotzler, Bernselder, Wibelind.

Von den Studierenden sind verwundet: Widel, Gebhardt (leicht), Wibelind (schwer). Stud. phil. Zischer-Franconia ist am 24. September auf dem Felde der Ehre gefallen.

Keine Nachricht, wohl weil die Beteiligten alle im Felde stehen, geben: Chattia, Roenonia, Tentonia, Kallio-Rajjovia.

Wohltätigkeitskonzert des

Reeb'schen Männerchors.

Im Sinne einer guten Sache — zu Gunsten der Kriegszürge und der Angehörigen der in den großen Kampf gezogenen Mitglieder des deutschen Militärverbandes — veranstaltete gestern der Reeb'sche Männerchor im Saalbau ein Konzert, dessen Leitung in Vertretung des im Felde stehenden Dirigenten, Rudolf Werner, Karl Schurich aus Wiesbaden und Eduard Döpfer, der zweite Chormeister des Vereins, übernommen hatten. Der Abend begann mit dem weihnachtlichen „Moris“ aus der „deutschen Messe“ von Franz Schubert, welchen Chor der Verein im Vorjahre in sein reichhaltiges Repertoire eingereiht hatte. Nach dem Gedicht „Friede auf dem Stegen“ von dem unvergessenen Altfrankfurter Poeten Friedrich Stolze hat Heinrich Reeb einen Hymnus (für Chor und Orchester) geschrieben, der in der ansprechenden, etwa von Weber und Wagner beeinflussten Melodie und im Chor schon längst und sich in der Stelle „Wir Deutsche, wir ziehen zum Rhein“ musikalisch ganz wirkungsvoll heizt. Der Reeb'sche Männerchor, der mit dieser Komposition vor neun Jahren den 100. Geburtstag seines einstigen Dirigenten gefeiert hatte, und das verstärkte Palmengarten-Orchester brachten das Werk auch diesmal zu langweiliger Leistung. In bekannt künstlerischer Art des Vortrags bot Frau Kammerfräulein Anna Kaempfert drei Lieder mit Orchester: das viel Trost findende „In der Frühe“ von Hugo Wolf, den heldenwirkungsvollen Gesang „Im stillen Grund“ des heimischen Komponisten Emil Sulzbach und das frische bekannte Liedchen „Der Schmied“ (mit der gut klingenden Instrumentation von Max Rasmussen) von Brahms. Des gleichen Meisters „Pergebliches Ständchen“ bildete die dankbar aufgenommene Zugabe. Lebhafte Beifalls hatte sich auch Opernsänger Karl Gentrer, der treffliche Schüler eines Stodanzen, nach dem eindrucksvollen Vortrag bekannt schöner Lieder von Wolf, Weingartner und Strauss zu erfreuen. Der städtische Chor selbst vervollständigte das Programm des gelungenen Abends noch mit der schon fröhlich gewählten kraftvollen Komposition „Gelbe“ von Hegar, und mit der schön empfundenen Darbietung einiger, dem ersten Stun unserer Tage entsprechend gemählter Volksweisen, die so recht vom Herzen kamen und zum Herzen gingen. Besonders anregend klangen die Elegie des „In der Heimat“ von Karl Wilhelm (der in Frankfurt bei Alois Schmidt und A. Andrea studierte, und dem deutschen Volks schon 1884 den feurigen Song von der „Wacht am Rhein“ schenkte) und der fester Reiterweise „Drei Lilien“ in der Bearbeitung von Kremser. Zum Schluß wies das Programm unter Mitwirkung der Herren Gentrer, Wolf Müller, Kuerbach (verbindende Dichtung von Karl Bieber) und Hartmann (Orgel) die gerade jetzt so himmelsbewohnenden Niederländischen Volkslieder als ebenso weihnachtlichen Anklang auf. Das Konzert war erfreulicherweise fast ausverkauft; einer

*) Dieser Brief, der mit bedeutender Verschönerung eintrat, ist der dritte Brief einer besonderen Serie, deren beiden ersten Briefe unter der Gesamtitelüberschrift „Die Grenzschutzkämpfe in Lothringen“ in der Nr. 206 der „Frankfurter Nachrichten“ vom 9. September erschienen.

Die Zahl unserer braven Soldaten waren gute Wäpfe eingetauscht worden.

Sammlung der Frankfurter Nachrichten: Für die Marine: Wäpfe sind eingegangen...

Krankenpflege im Felde.

In letzter Zeit sind im Operations- und Stabspital nicht nur Einzelpersonen ohne Begleitung...

Großes Hauptquartier, den 12. Oktober 1914. Der Kaiserliche Kommissar und Militärinspektor...

Auskunft über Deutsche im Ausland.

Der Regierungspräsident in Wiesbaden macht bekannt, dass die zunehmende Zahl der Anfragen...

Weitergehende Anträge, insbesondere auf Übermittlung von Pässen an Reichsdeutsche im russischen Ausland...

Was die von unserer Truppen bereits besetzten russischen Gebiete betrifft, so werden in diesen...

Verheerende Bekanntmachung wird veröffentlicht mit dem Hinzufügen, dass Anträge auf Auskunftserteilung...

Kriegsfürsorge.

Die Kriegsfürsorge für die am Sonntag wiederum einen Eisenbahnzug, diesmal vollgedeckt mit...

Stimmen aus dem Publikum.

(Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.)

Das Eisenerz. Mit dem Eisernen Kreuz wurden ausgezeichnet: Bischoff v. R. und Dr. v. R.

im Feldart.-Reg. 67 Robert Ott aus Danau; Pst. d. R. im Würt. Art.-Reg. 13 Emil Döring aus Danau...

Fürs Vaterland gefallen. Den Helmbrot fürs Vaterland haben der Stadtschreiber Theodor...

Kampf gegen unsere Gemütskrieger. Allenfalls sieht man an Bäumen und Jannas tote Kränze...

Edwacht. Im Hof für Edwacht übernachteten im abgelaufenen Monat 607 Personen...

Weserfischer. Schon kurz nach 11 Uhr entfiel in der Nacht zum Montag auf der Großen Friedbergerstraße...

Vorstellung für die Elb-Verbringer. Auf Anregung des Komitees für die Reisenden in Elb-Verbringer...

Schauspielhaus. Das am Mittwoch hier zum ersten Mal zur Aufführung gelangende neue einaktige Schauspiel 'Abendsonne'...

Audienz für Volksvereine. Mittwoch abend findet in der Stadthalle Oberlehrer Dr. Th. Soenen...

Schulferien. Der Schulausschuss hat den Ferienplan für die Herbstferien...

Reine volkstümliche Preise im Schumann-Theater. Am Freitag endigt das Schauspiel 'Ludwig...'...

Reine Nachrichten. Frau Witwe Hermann. Als Reingepfäße 8. feierte am Sonntag in voller...

Stimmen aus dem Publikum. (Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.)

Es ist denn so ganz unmöglich, die Wagen dieser Linie, wiewohl sie zu den Hauptverkehrsstraßen mit...

zweiten Wagen mitlaufen zu lassen. Bitte Sie, die seit einigen Tagen den Verkehr wieder aufgenommen...

Schulzeit von 11-1/2 Uhr. Die Zusammenlegung der Schulzeit auf den Vormittag...

Berlin, 26. Okt. (Priv.-Tel.) Die bisherigen Beratungen des Bundesrats über die für Getreide festzusetzenden Höchstpreise...

Berlin, 26. Okt. Die von den Kriegshauptplätzen im Osten und Westen vorliegenden Nachrichten...

Berlin, 26. Okt. Am Getreidemarkt war das Geschäft infolge der Ungewissheit über die in Vorbereitung stehenden Höchstpreise...

Hamburg, 26. Okt. Ozean: Leinöl 24 (24) M., Rübsöl 99 (99) M., Erdnöl 82 M., Speiseöl 95-100 M.

Amsterdam, 26. Okt. Wechselkurse. Scheck auf Berlin 14.- bis 14.50 (zuletzt 14.25 bis 14.75), Scheck auf London 11.00 bis 12.00...

Budapest, 26. Okt. Getreidemarkt. Weizen 18.80-20.30 (zuletzt 19.80-20.80), Roggen 15.60-16.10...

Frankfurter Getreidemarkt. Frankfurt a. M., 26. Okt. Am heutigen Getreidemarkt fehlte in Erwartung der bevorstehenden Höchstpreise...

Deutsche Reichsbank. In der 2. Oktoberwoche hat der Status der Reichsbank eine weitere Besserung erfahren...

Witterung. Die Kämpfe im Nordwesten erweisen sich als ungewöhnlich hartnäckig; aber unsere Truppen dringen, wenn auch langsam, doch sicher vor...

Witterung. Die Kämpfe im Nordwesten erweisen sich als ungewöhnlich hartnäckig; aber unsere Truppen dringen, wenn auch langsam, doch sicher vor...

Witterung. Die Kämpfe im Nordwesten erweisen sich als ungewöhnlich hartnäckig; aber unsere Truppen dringen, wenn auch langsam, doch sicher vor...

Witterung. Die Kämpfe im Nordwesten erweisen sich als ungewöhnlich hartnäckig; aber unsere Truppen dringen, wenn auch langsam, doch sicher vor...

Witterung. Die Kämpfe im Nordwesten erweisen sich als ungewöhnlich hartnäckig; aber unsere Truppen dringen, wenn auch langsam, doch sicher vor...

Witterung. Die Kämpfe im Nordwesten erweisen sich als ungewöhnlich hartnäckig; aber unsere Truppen dringen, wenn auch langsam, doch sicher vor...

findet der dreifünfstündige Unterricht von 11-1/2 Uhr, einmal der stündliche tägliche Unterricht von 11-1 Uhr...

Sages-Anzeiger. Frankfurter Turnverein, Sonntag 4. Abends pünktlich 10 Uhr, nach dem Turnen, Mitgliederversammlung im kleinen Säulchen.

Handels-Zeitung

Telegramme.

Berlin, 26. Okt. (Priv.-Tel.) Die bisherigen Beratungen des Bundesrats über die für Getreide festzusetzenden Höchstpreise...

Berlin, 26. Okt. Die von den Kriegshauptplätzen im Osten und Westen vorliegenden Nachrichten...

Berlin, 26. Okt. Am Getreidemarkt war das Geschäft infolge der Ungewissheit über die in Vorbereitung stehenden Höchstpreise...

Hamburg, 26. Okt. Ozean: Leinöl 24 (24) M., Rübsöl 99 (99) M., Erdnöl 82 M., Speiseöl 95-100 M.

Amsterdam, 26. Okt. Wechselkurse. Scheck auf Berlin 14.- bis 14.50 (zuletzt 14.25 bis 14.75), Scheck auf London 11.00 bis 12.00...

Budapest, 26. Okt. Getreidemarkt. Weizen 18.80-20.30 (zuletzt 19.80-20.80), Roggen 15.60-16.10...

Frankfurter Getreidemarkt. Frankfurt a. M., 26. Okt. Am heutigen Getreidemarkt fehlte in Erwartung der bevorstehenden Höchstpreise...

Deutsche Reichsbank. In der 2. Oktoberwoche hat der Status der Reichsbank eine weitere Besserung erfahren...

Witterung. Die Kämpfe im Nordwesten erweisen sich als ungewöhnlich hartnäckig; aber unsere Truppen dringen, wenn auch langsam, doch sicher vor...

Witterung. Die Kämpfe im Nordwesten erweisen sich als ungewöhnlich hartnäckig; aber unsere Truppen dringen, wenn auch langsam, doch sicher vor...

Table: Deutscher Reichsbank-Ausweis vom 25. Oktober. Columns: 1913, 1914, 1915. Rows: Aktiva, Passiva.

Table: Wetterbericht vom 26. Oktober. Columns: Ort, Temperatur, Wind, Regen.

Table: Frankfurter Wetterbericht. Columns: Ort, Temperatur, Wind, Regen.

Table: Tannus-Observatorium, Kleiner Feldberg. Columns: Ort, Temperatur, Wind, Regen.

